

Mit dem Zusammentragen von Altertümern begann's

Lehrer Hermann Kempcke wurde der erste Museumsdirektor

Beeskow. Am 27. November wird das Beeskower Regionalmuseums eröffnet. Untergebracht sein wird es auf der Burg – vorerst nur in den Räumen des einstigen Amtswohnhauses, im nächsten Jahr dann auch im Bergfried. In die neuen Räume sollen auch neue Inhalte einziehen, wobei an überkommene Bestände angeknüpft wird. Spree-Journal wird in loser Folge vorstellen, was zur Eröffnung zu sehen sein wird. Heute Teil II.

Der Grundstein für das Beeskower Museum wurde 1906 gelegt. Damals begannen geschichtsinteressierte Bürger aus der Region, Altertümer zusammenzutragen. Diese Leute hatten sich zu einem Altertumsverein zusammengeschlossen, wie sie sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an vielen Orten in Deutschland bildeten. Auslöser für dieses erwachende Interesse an der eigenen Geschichte war die Gründung des deutschen Nationalstaates 1871. Man wollte nun zeigen, welche kulturellen Traditionen in Deutschland existierten. Die Vereinsmitglieder trugen zunächst wahllos alles zusammen, was alt war.

Münzen, Ofenkacheln, Lampen, Urnen und Scherben aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Bilder und Schriften. Darunter befinden sich auch wertvolle Stücke aus dem 16. Jahrhundert. Wer was zur Sammlung beigetragen hatte, wurde in einem Buch notiert. Nur von etwa fünf Prozent der so zusammengetragenen Gegenstände ist bekannt, woher sie stammen, welche Geschichte sie haben, so Museumsdirektorin Leonore Scholze-Irrlitz. Mit vielen dieser Gegenstände kann man heute im Museum kaum etwas anfangen, weil nichts über sie bekannt ist, man manchmal auch nicht weiß, wozu sie eigentlich dienten. Viele sind außerdem in keinem guten Zustand, wurden zu DDR-Zeiten kaum gepflegt und nicht richtig untergebracht. Aufgabe des neuen Museums, so die Direktorin, wird es sein, die Altertümer zu investieren, sie zu sichten und zu bewerten, zu entscheiden, welche Dinge restaurationswürdig sind.

Die Altertümer, die die Beeskower zu Beginn des 20. Jahrhunderts sammelten, wurden damals in Räumen der Marienkirche ausgestellt. In den 20er Jahren begann der Verein, die Dinge

zu inventarisieren und sich um Räume und Gelder für ein Museum zu bemühen. 1932 wurden erstmals Altertümer in den Räumen der Amtswohnung der Burg ausgestellt. System hatte die ganze Sache damals nicht: Die Gegenstände wurden einfach auf Tischen und Bänken ausgestellt, ohne thematische Ordnung oder richtige Bezeichnung der Objekte. Erst 1936/37 begann man ein Museum im Alten Amt einzurichten. Dafür engagierte sich vor allem der Biologielehrer Hermann Kempcke, der später auch erster Direktor des Museums wurde. Allerdings kam man beim Umbau der Räume auf der Burg zu einem Museum zu keinem Ende. Der Krieg verhinderte das. Einige der gesammelten Altertümer werden zur Eröffnung des neuen Regionalmuseums auf der Burg zu sehen sein. Sie sollen zum einen als „Perlen“ des Museums in Erinnerung gebracht werden, zum anderen über die Geschichte des Museums Auskunft geben. Die Mitarbeiter im Museum hoffen auch darauf, daß vielleicht Besucher Hinweise zu den ausgestellten Stücken, über die oft wenig bekannt ist, geben können.